

befreundet war und lehrten im J. 394 zur Abfassung eines (verloren gegangenen) Panegyricus auf Kaiser Theodosius veranlaßt (S. Paulin. N. Ep. 28, 6). Allem Anscheine nach ist dieser Freund Paulins ein Aquitanier gewesen, und andererseits muß das Gedicht wohl in Südfrankreich verfaßt worden sein, weil nach der sechsten Strophe die Kinderpest zunächst von „Belgien“ (Nordfrankreich) aus in die Heimat der Hirten eindrang. Bei Rigne (PP. lat. XIX, 797—800) ist das Gedicht nach Gallandi (Bibl. vet. Patr. VIII, 207 sq.) abgedruckt. Neuere Ausgaben verzeichnet Engelmann-Preuß, Bibl. script. class. II, 8. Aufl., 591. Die neueste Ausgabe s. in der Anthologia latina I, 2, ed. Riese, Lips. 1870, 314—318. [Wardenhewer.]

Severus, Sulpicius, Priester und Kirchenschriftsteller um die Wende des 4. Jahrhunderts, ward etwa 363 in Aquitanien als Kind eines vornehmen Hauses geboren (Gennad. De vir. ill. c. 19). Nach Mittheilungen seines ältern Bruders, des hl. Paulinus von Nola (Ep. 5, 5—6), widmete er sich der juristischen Laufbahn, erwarb sich Ruf als beredter Sachwalter und durfte die Tochter einer reichen Consularenfamilie heimführen. Doch verlor er seine Frau schon bald durch einen frühen Tod, und plötzlich (repentino impetu) verkaufte er das Forum und den Reichtum mit der Einsamkeit und der Armut eines Mönches. Wie er selbst erzählt (Vita S. Mart. c. 25), war es kein Geringerer als der große Apostel des Mönchslebens, Martin von Tours (s. d. Art.), welcher ihn gemahnt hatte, „den Lødungen und den Lasten der Welt“ sich zu entziehen und jenes heroische Beispiel völliger Sinnes- und Lebensänderung nachzuahmen, durch welches Paulinus von Nola die Bewunderung des ganzen Abendlandes herausgefordert hatte (vgl. d. Art. Paulinus von Nola IX, 1659). Daß Severus auch Priester geworden, bezeugt Gennadius (l. c.) ausdrücklich, und dieses Zeugniß wird nicht deshalb preisgegeben werden dürfen, weil in den Briefen Paulins von Nola von dem priesterlichen Stande Severus nicht die Rede ist. Auch die gleichfalls allein stehende und etwas seltsam klingende Nachricht bei Gennadius, Severus habe sich in seinem Alter von den Pelagianern behörden lassen und, nachdem er eingesehen, daß er durch Schwägigkeit gefehlt, sich zur Buße für die Dauer seines Lebens Schweigen auferlegt, wird des historischen Kernes nicht entbehren, wengleich sie schon von Abt Guibert von Gemblour (gest. nach 1212) in einer eigenen Apologia pro Sulpicio Severo bekämpft wurde. Guibert verwechselte Sulpicius Severus mit dem Erzbischofe Sulpicius von Bourges (s. H. Delehaye, in den Acta Bollandiana VII [1888], 274 sq.; in der Revue des questions historiques XLVI [1889], 90). Der Tod Severus mag in die Jahre 420—425 zu setzen sein. (Vgl. die einlässlichen Untersuchungen über das Leben Severus von H. de Prato in seiner

Ausgabe der Schriften Severus [s. u.] I, Praef. LV—LXXXII.)

Die bedeutendste der erhaltenen Schriften Severus ist eine frühestens 403 abgeschlossene Chronik (Chronicon libri duo), welche laut den Eingangsworten „die in der heiligen Schrift überlieferte Geschichte von Anbeginn der Welt an kurz zusammenfassen und unter genauen Zeitangaben bis auf die Gegenwart herab im Umriß erzählen“ will. Der Inhalt der Evangelien und der Apostelgeschichte wird übergangen, „damit der Würde dieser Dinge durch die knappe Form des Werkes kein Abbruch geschehe“ (Chron. 2, 27, 3); der kirchengeschichtliche Bericht, welcher sich an die Geschichte des Alten Bundes anreicht, erstreckt sich bis zum ersten Consulate Stilicho's (2, 9, 7; 27, 5), d. i. bis 400. Die Schrift ist kein forschendes Geschichtswerk, sondern ein geschichtliches Lesebuch für gebildete Christen, geht jedoch allenthalben auf die besten Quellen zurück und zeugt nicht bloß von großer Gewissenhaftigkeit, sondern auch von historischem und kritischem Sinne. Von großem Werthe für den heutigen Forscher ist namentlich die Darstellung der priscillianistischen Wirren. Einen besondern Fleiß hat der Verfasser, dem Zwecke des Buches entsprechend, auf den Ausdruck verwendet. Er verfügt über alle Mittel jener rhetorischen Bildung, durch welche Gallien und zumal Aquitanien in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts die anderen Länder der lateinisch redenden Römervelt überstrahlte, und hat mit hervorragendem Geschick seinen Stil den anerkanntesten römischen Historikern, insbesondere Sallust und Tacitus, „abgelauscht“. Indessen ward schon wenige Jahre nach Veröffentlichung der Schrift die literarische Blüte Aquitaniens durch den Einfall barbarischer Völkerhorden für immer geknickt, und die kommenden Geschlechter haben an Severus Chronik so wenig Geschmac gefunden, daß sich nur noch eine einzige Handschrift derselben bis auf unsere Tage gerettet hat. Eine ebenso feinsinnige wie gelehrte Würdigung der Schrift lieferte J. Bernays, Ueber die Chronik des Sulpicius Severus, ein Beitrag zur Geschichte der classischen und biblischen Studien, Berlin 1861 (wieder abgedruckt in den Gesammelten Abhandl. von J. Bernays, herausgeg. von H. Usener II, Berlin 1885, 81—200). — Einen weit durchschlagendern Erfolg erzielte eine Reihe von Schriften, welche Severus der Verherrlichung des hl. Martinus widmete. Eine Vita S. Martini hat er noch bei Lebzeiten des Heiligen (gest. 397) geschrieben, aber, wie aus dem Vorworte erhellt, erst einige Zeit nach der Abfassung der Oeffentlichkeit übergeben. Drei Briefe, Ad Eusebium, Ad Aurelium diaconum, Ad Bassulam parentem (die Schwiegermutter Severus), lassen sich als Nachträge zu der Vita bezeichnen; alle drei handeln von Martinus, die beiden letzten von seinem Tode. Zwei Dialogi endlich (in den Drucken ist mit Unrecht der erste Dialog in zwei zerlegt) wollen die Wunderthaten des hl. Martinus